

Wald Beat Tschugmall trat mit seiner Band im «Schwert»-Saal auf und überzeugte mit Intimität

Charme und Melancholie im Blut

Er singt über ein Glas Bourbon zu viel am Abend, über die Herbstzeit und Menschen, die ihn beschäftigen: Liedermacher Beat Tschugmall gab in Wald ein Heimspiel.

Imre Mesterhazy

Für den Angereisten scheint in Wald die Welt noch in Ordnung. Die Kirche steht mitten im Dorf, und das Gasthaus Schwert ebenso. Hier gastierte am vergangenen Samstagabend der Liedermacher Beat Tschugmall. Für ihn ein Heimspiel, wohnt er doch seit geraumer Zeit mit seiner Familie in Wald. Dass «Tschugi», wie er sich nennt, überhaupt wieder auftritt, ist nicht selbstverständlich. Als bekennender Amateur in der Mundart-Liedermacherszene, der als leitender Angestellter einer renommierten Schweizer Firma einen «richtigen» Fulltimejob ausübt, ist er vielen bekannt.

Zahllose Auftritte, ein halbes Dutzend CDs und eine wachsende Fangemeinde zeugen von seinen Erfolgen. Vor zwei Jahren aber wollte er nicht mehr. Eine klassische Schreibblockade und ein Musiker-Burnout zwangen ihn zu einer schöpferischen Pause. Die Familie stand auch in dieser Zeit zu ihm, stützte und ermunterte. Sie liess ihm die Zeit, die er brauchte.

Familiäre Atmosphäre

Auch «Tschugis» Freunde hatten Geduld und waren für ihn da, als er wieder auftreten wollte. So zum Beispiel der Gitarrist und Liedermacher Roger Muffler, der an diesem Abend für einige Songs auf die Bühne kommt. Oder die Gastgeber, das Wirtepaar Charlotte und Ueli Isler, welcher es sich nicht nehmen lässt, selber hinter das Mischpult zu stehen. Der Saal ist voll, es herrscht familiäre Stimmung wie an einer Jam-Session.

Zusammen mit dem Pianisten Benno Bernet hat Tschugmall die ideale Unterstützung, die ihm das feste musikalische Rückgrat auf der Bühne garantiert. Bernet, Berufsmusiker aus Gommiswald, ist musikalisch brillant und auf der Bühne sattelfest. Er ist der Regisseur, der im



Hat seine Musik mit Gefühl und Herzblut vorgetragen: Beat Tschugmall trat in Wald auf. (im)

Hintergrund die Fäden in der Hand hält, ohne seine Spielfreude zu verlieren. «Tschugis» neues Programm ist im Vergleich zu seinen früheren Stücken eine Weiterentwicklung. Bluesig swingende Mundartlieder sind es und Balladen, humorvoll und nachdenklich. So singt er über ein Glas Bourbon, das am Ende eines Abends zu viel war, oder über einen Ausstellungsbesucher, der nicht durchblickt. Dann in einer Ballade über die herbstliche Jahreszeit. Er schafft es, co-

ram publico eine lyrische Liebeserklärung an seine im Saal anwesende Gattin entwerfend intim vorzutragen. Er spielt seine persönlichen Lieblingsarrangements: «Sternehimmelfrei», im Original Marleys «No Woman, No Cry» und die Eigenkomposition «Tüf i mir drin».

Es ist Tschugmalls ehrliche Haltung, nicht perfekt sein zu wollen und sich selbst nicht zu ernst zu nehmen, die beim Publikum ankommt. Seine Mundart ist authentisch, sie hat ländliche

Wurzeln. Wer kam, um an diesem Anlass das berühmte Haar in der Suppe zu finden, oder Erbsen zu zählen, hätte etwas Arbeit gefunden. Aber nichts davon gehabt, gehörten doch hier die kleinen Unvollkommenheiten einfach dazu. Das Publikum sah das genauso. Es bedankte sich nach der Zugabe mit einer Standing Ovation.

Am 11. Dezember tritt Beat Tschugmall mit dem Laupener Lyriker Jon Canclini im «Oberladen» in Wald auf.

Pfäffikon Weihnachtsausstellung mit tschechischen Künstlern in der Galerie Krause

Denkweise der Menschen in Kunst verpackt

Neben Stammkünstlern präsentiert die Galerie Krause Werke von Kunstschaffenden aus Tschechien, die hier zum ersten Mal ausstellen. Zur Vernissage kamen kaum Einheimische.

Werner Gubser

Seit 40 Jahren stellen in der Galerie Krause in Pfäffikon Künstler aus Tschechien ihre Bilder aus. Die Eheleute Alice und Oskar Leo Krause emigrierten 1968 aus der damaligen Tschechoslowakei und setzten ihre Idee um, den ebenfalls ausgereisten Künstlern unter ihren Landsleuten die Möglichkeit zu bieten, ihre Werke hier dem Publikum zu zeigen. An der Vernissage vom Samstag waren die aus Tschechien stammenden Kunstliebhaber unter sich.

Sie waren aus allen Ecken der Schweiz nach Pfäffikon gereist, besichtigten die Bilder und waren gekommen, um ein Wiedersehen zu feiern und sich in ihrer Sprache zu unterhalten. Zum ersten Mal stellt Sylva Pauli aus Prag in der Galerie Krause ihre Collagrafien genannten Bilder aus. Sie bearbeitet Aluminium- und Kupferplatten in Kaltnadeltechnik, ätzt die Platten und druckt diese



Sylva Pauli stellt ihre Collagrafien in der Galerie Krause in Pfäffikon aus. (wg)

in ihrem Atelier mehrmals in Hoch- und Tiefdruck übereinander. Jeweils nach dem ersten Druckgang entscheide sie jeweils, was sie darstellen möchte.

An der Weihnachtsausstellung zeigt Pauli eine Bilderserie über Worte, Wörter und Buchstaben. Übereinandergelegte Gitter sind da zu sehen, einige rote Streifen und Schriftzeichen, die auf einem Haufen liegen oder durch die Luft flie-

gen. «Diese Buchstaben entwickeln in meinen Bildern ein Eigenleben», erklärt sie, «ihre Bedeutung verändert sich, je nachdem, wer sie ausspricht, wie sie betont werden oder in welcher Lautstärke sie zu hören sind.» Die Denkweise der Menschen und ihre Kommunikation untereinander seien ihre Hauptthemen. Als Architektin, die in Prag und Wien tätig ist, versucht sie, die Ästhetik, die Klar-

heit und das Eindeutige, die ihr in der Architektur wichtig sind, auch in ihren Bildern auszudrücken.

Zu den Klassikern der Moderne zählt Cenek Prazak, der als Emigrant bis 1996 in Laufen lebte. Aus seinem Nachlass erhielt die Galerie Krause einige Bilder für ihre Weihnachtsausstellung. Schwungvolle farbige Streifen und grosse Farbflächen kennzeichnen seine Bilder. Der Betrachter erkennt nicht sofort, dass Umrisse von Personen abgebildet sind.

Gespinst aus dünnen Strichen

Eindrucksvoll sind die Werke von Karel Demel. Mit feinen Federstrichen schafft er ein Gespinst, welches seine Frauengestalten teilweise verdeckt und unheimlich wirken lässt. Viele Einzelheiten sind zu sehen: ein Auge, eine Hand, in einen Abgrund stürzende Gestalten oder eine Bassgeige, auf welche sich eine leichtbekleidete Frau gesetzt hat. Radierungen von Frauenköpfen, aus denen üppiger Blumenschmuck spriest, zeigt Marina Richter. Ihr Zyklus über Hamlet besteht aus acht kleinen Zeichnungen, die von ornamentartigen Federstrichen umrankt werden. Beachtenswert sind die Titel ihrer Bilder und die Unterschriften, die sie schwungvoll mit Bleistift schreibt und in denen sie einzelne Buchstaben kunstvoll verschnörkelt.

Weihnachtsausstellung in der Galerie Krause, Pfäffikon. Geöffnet bis Ende 2009 samstags und sonntags von 14 bis 20 Uhr.

Hinwil

Choprobzen zahlen sich aus

Am Konzert des Wetziker Madrigalchors erklangen Chorwerke aus Italien und Amerika. Die einzelnen Stücke wurden durch Improvisationen miteinander verbunden.

Für den Madrigalchor Wetzikon gilt das Klischee nicht, dass Chöre Nachwuchsprobleme haben. Denn wie der künstlerische Leiter Beat Spörri sagt, besteht für den Eintritt in den Madrigalchor eine Warteliste.

Ein Blick in die Gesichter der Sänger bestätigt denn auch: Nicht nur bei den Frauen – auch bei den Männern gibt es unter den 70 Mitgliedern zahlreiche junge Gesichter. Spörri leitet neben dem Madrigalchor auch den Konzertchor Wallisellen und den Schlosschor Greifensee. Eine Woche zuvor waren die «Wetziker» zu Gast im Zürcher Grossmünster gewesen.

Der Chor, der 1988 vom Sänger und Chorleiter Beat Spörri gegründet wurde, brillierte an seinem Konzert in der reformierten Kirche Hinwil mit sehr anspruchsvollen und schwierigen Chorwerken und bewies, dass er auch professionellen Ansprüchen gerecht wird. Jedenfalls kann dies ohne Übertreibung gesagt werden wenn man sich die Kompositionen von Eric Whitacre (*1970) genauer anhört.

Brücke zwischen zwei Texten

Der gebürtige Amerikaner hat bis zu zwölfstimmige Melodien mit nicht einfachen Sequenzen bezüglich der Harmonien geschrieben. Ein Beispiel sind kleine Sekunden – also Halböne. Doch diese «moderne» Musik wirkt sehr farbig und frisch, auch wenn die Texte alles andere als fröhlich waren. Denn für ein Madrigal gehört sich das nicht, diese Werke schlugen die Brücke zwischen den ursprünglich rein geistlichen Texten der Kirchenmusik zu den nachfolgenden «weltlichen» Texten.

Für die Zuhörer war es denn auch hilfreich, dass die Originaltexte mit Übersetzung in die deutsche Sprache im Programmheft aufgeführt waren. Dies schätzte man besonders bei der Komposition Sestini von Claudio Monteverdi (1567–1643), «Lagrima d'Amante al Sepolcro dell'Amata» (Tränen des Liebenden am Grabe seiner Geliebten).

Nachhaltiges Erlebnis

In diesem Madrigalzyklus für fünf gemischte Stimmen wird immer wieder die tiefempfundene Trauer des Klagen den hörbar, welche man durch den dazugehörenden Text viel besser verstehen und nachvollziehen konnte.

Auch wenn dieses Werk mit «nur» fünfstimmigen Melodien einfacher zu sein scheint, wird dem Chor doch alles abverlangt bezüglich Stimmhaltung, Präzision der Einsätze und der Darstellung der Emotionen des Klagen. Der Ausdruck dieser Emotionen bescherte den Zuhörern ein nachhaltiges musikalisches Erlebnis.

Auch der Schlusschor «Sleep» von Eric Whitacre liess nochmals die grossen gesanglichen Qualitäten des Madrigalchors aufleuchten. Denn der Schluss dieses Werks wurde mit einem fabelhaft hingehauchten Pianissimo wunderschön gesungen, wie es eben nur in harter Probenarbeit geschulte Stimmen hinkommen.

Von Glocken «gestört»

Schade war nur, dass dieses Pianissimo durch das Stundengeläut der Kirchenglocken gestört wurde. Aber schliesslich hat dieses kleine «Malheur» dem Gesamteindruck dieses Chorkonzerts keinen Abbruch getan, was das Publikum mit seinem langanhaltenden Applaus dem Chor (A-cappella-Literatur wird besonders gepflegt) und seinem Dirigenten und den beiden «Zwischenmusikern» verdankte. Eine Zugabe hätte hier den Gesamteindruck dieses Abends nur verwässert und wäre fehl am Platz gewesen. (hs)